

Walliser Bote



GROSSAUFLAGE

mit Stellen- und Immobilienmarkt



Pierre-Alain Griching
Für den Ständerat will er nicht kandidieren. Wie sieht es mit dem Nationalrat aus? Seite 7

Donnerstag, 1. Dezember 2022

AZ 3000 Visp | Nr. 278 | 182. Jahrgang | Samstag und Sonntag | 40 000 | Fr. 3.00 | walliserbote.ch

CHäist du noch oder tschintillsch dü scho?
bosch.ch/karriere
Scintilla AG
St. Niklaus

Weil sie nichts bringen – Lonza Visp schafft Teslas für Mitarbeiter wieder ab

Gleichzeitig will das Unternehmen den Pendlerverkehr reduzieren. Seite 2

Schiessplatz Simplon bleibt umstritten

Mitwirkungsverfahren Die Reaktionen auf die neuen Pläne zum Ausbau der Anzeigensysteme auf dem Simplon sind gossensichtlich negativ. Private, Parteien und Umweltschutzverbände sind mit vielen Punkten unzufrieden. Das zeigen die Stellungnahmen, die im Mitwirkungsverfahren abgegeben wurden. Seite 4

Der Wolf bleibt weiter «streng geschützt»

Banner Konvention Die Schweiz will die Wolf nicht mehr als «streng geschützte Tierart», sondern nur mehr als «geschützte Tierart» klassifizieren. Der Ausschuss der «Banner Konvention» lehnte dies ab. Umweltschutzverbände sind entsetzt. Die Wolfsgegner sind wenig überzeugt. Seite 5

Mitte streitet wegen Prämienverbilligungen

Kernbankkassen Die Prämienverbilligung steigt. Der Ständerat hat einen Mittweg zwischen den beiden Gegenseiten gefunden. Er wird nicht auf die indirekten Gegenanschuldigungen Prämienverbilligungen einzusetzen. Mitte-Präsidenten Gerhard Pfister meinte, seine Ständeräte nun öffentlich. Seite 25

Ein in Katar lebender Hotelier aus Zermatt und seine Sicht auf die WM



Chris K. Franzen führt in Katar, dem Gastgeber der Fussball-Weltmeisterschaft, ein Luxushotel. Schwachstellen vor und rund um die WM verneint der gebürtige Zermatter nicht, aber er findet, Katar werde viel zu negativ beurteilt. Seite 21

Kommentar

Lonzianer, lasst das Auto stehen!

Lonza Visp will mit einem Mobilitätskonzept den individuellen Pendlerverkehr reduzieren. Hoffen wir dabei die Gemeinden und den Kanton. Man setzt auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Das ist gut und wichtig. Insbesondere Lonza der grösste Arbeitgeber, trägt damit auch einen grossen Teil zum Pendlerverkehr und zu den damit verbundenen Emissionen bei. Wie genau man den Umstieg der Angestellten auf ÖV und Velos alltagsbewusst machen will, lässt Lonza zumind. bislang offen. Man setzt vor allem auf die subventionierten Strecken für Bus und Bahn. Und hofft auf ein Umdenken der Belegschaft.

Diese ist in der Sache besonders getrieben. Denn in einem anderen Unternehmen sind die Voraussetzungen dermassen gut, dass das Auto im Hause gelassen werden kann. Das liegt vor allem an Angebot, das schon jetzt besteht. Die Flexibilität des Verkehrs ist bereits heute schlag. Also werden subventioniert. Viel mehr kann ein Unternehmen eigentlich nicht tun, um die Belegschaft zum Verzicht auf das eigene Auto zu bewegen.

Vor diesem Hintergrund stehen die Argumente von Lonza Visp in der Verantwortung. Sie müssen das Angebot zum Umstieg auf den ÖV ausbauen, erst recht, wenn dieses noch ausgebaut wird.

Dabei geht es nicht nur um ökologische Gedanken. Die Lonzianer sind es der Visper Bevölkerung schuldig. Diese muss derzeit nämlich einiges in Kauf nehmen. Es fehlt ihr an Parkplätzen, sie muss das unnötig hohe Verkehrsaufkommen ertragen. Und dafür die nötige Infrastruktur auch noch bezahlen.



Martin Moul
m.moul@nswgapp.ch

BAYARD CO., LTD.
WOMEN & MEN
MODEBAYARD.CH

Warm durch den Winter

«Katar wird zu kritisch beurteilt»



Chris K. Franzen mit dem WM-Ball vor den Porträts der Herrscherfamilie in Doha. «Das Turnier wird der Region in der Entwicklung einen grossen Schub geben.» Bild: zvg

Hans-Peter Berchtold

Chris K. Franzen, der Zermatter, der in Doha lebt und arbeitet. Wie erlebt der Hotel-Manager das WM-Turnier?

Das Hotel, das er als Manager führt, ist eines im 5-Sterne-Segment. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe der Unterkunft, in der die Schweizer Nati logiert. «Der Shaqiri ist mir schon mal über den Weg gelaufen», so Chris K. Franzen, der seit anderthalb Jahren hier im Luxushotel-Bereich tätig ist. Der 51jährige Zermatter ist somit in Doha schon länger vor Ort. Er erhielt damals den Auftrag der Eigentümer, das Luxushotel für die WM bereit zu machen.

Franzen absolvierte die Hotelfachschule in den USA und Australien. Hier lernte er seine heutige Frau kennen, die beiden Kinder Ahley (16) und Lex (13) wurden in Dubai geboren. Der Oberwalliser ist in seiner über 30-jährigen Tätigkeit in der Hotellerie weit gereist, Indien, Russland, der Oman oder Dubai etwa gehörten zu seinen Stationen. In Katar kennt er Land und Leute, hier war er zuvor bereits einmal zwischen 2013 und 2019 sechs Jahre lang tätig.

Investitionen nicht nur für die WM

Seinen Heimatort Zermatt hat er früh verlassen, Franzens Eltern leben mittlerweile in Zug. Er selbst besucht seine Verwandten im Mattertal noch regelmässig, im letzten Sommer etwa war er über einen Monat lang wieder da.

Über acht Jahre lang selbst in Katar, was hat sich in Doha im Vorfeld der WM verändert?

Die Investitionen für die WM, die mit über 200 Milliarden Dollar beziffert werden, «die sind nicht allein für das Turnier und seine Infrastruktur verwendet worden». Dort, wo das von Franzen gemanagte Hotel steht, hier entstand ein komplett neuer Stadtteil. Der Flughafen wurde vergrößert, «Doha ist im Vorfeld der WM enorm gewachsen. Es fand somit eine Entwicklung der Infrastruktur statt, die über das Turnier hinaus erhalten bleibt und die Stadt attraktiver macht».

Zwei WM-Stadien werden nach dem Schlusspfeiff des Turniers komplett zurückgebaut, für die verbleibenden sechs Arenen steht die nachhaltige Nutzung noch in den Sternen. Was erhofft sich Katar von der WM?

«Dubai kennt man mittlerweile auf der ganzen Welt als Touristenattraktion, Doha soll eine ähnliche Destination werden. Die WM hat die Entwicklung der Region enorm angekurbelt und verschnellert.» Im Gegensatz zu Dubai gelte in Doha indes vermehrt noch das Kulturdenken, und das sportliche Interesse sei enorm. Deshalb sei das Fifa-Turnier ein Segen für die Entwicklung und Ausrichtung des Landes Katar.

«Wer kein Gehalt zahlt, der hat ein Problem»

Im Vorfeld der WM setzte es massive Kritik am WM-Ausrichter ab, was die Frauenrechte und die Arbeitssituation der Migranten betrifft. Wie sind die Katarer damit umgegangen? «Die Einheimischen hier sind weltoffen und konnten einiges an der Kritik nicht nachvollziehen.» Das Frauen-Wahlrecht in der Schweiz sei ja auch erst spät eingeführt worden, streut Franzen ein. Katar sei nicht der Westen, sondern ein Land mit einer eigenen Kultur. Teil davon sei es etwa, dass die Frauen hier geschützt «und nicht unbedingt benachteiligt werden».

Das Arbeitsrecht sei im Vorfeld der WM verbessert worden, «diesbezüglich war der Fortschritt ersichtlich». Kein Arbeitgeber könne es sich hier mehr leisten, das Gehalt nicht mehr zu überweisen. Wirklich nicht? «Nein. Wer das heute hier macht, der hat morgen ein rechtliches Problem.» Seit die Welt wegen der WM vermehrt draufschauere, habe sich vieles verbessert. Auch für die Bauarbeiter.

Und die Unfälle während der Bauzeit? Er habe, so Franzen, den Bau des jetzt von ihm geführten Hotels mitverfolgt. Die Bedingungen seien für die Arbeiter akzeptabel und zumutbar gewesen. Und die ganzen Todesfälle auf den WM-Baustellen? Es sollen laut Menschenrechts-Organisationen über 6000 gewesen sein.

«Diese Statistik ist nicht falsch», so Franzen. «Nur wurde sie falsch interpretiert.» Wie das? «Jeder Tote auf einer Baustelle war einer zu viel. Doch jeder der rund drei Millionen Ausländer, der in den letzten zehn Jahren hier in Katar gestorben ist, wurde in dieser Statistik erfasst. Auch jene, die eines natürlichen Todes gestorben sind.»

Chris K. Franzen ist der Meinung, dass Katar zu stark in der Kritik steht. Bei allen Schwachstellen, die es in den Jahren vor der WM gegeben hat.

Öffentlich kein Alkohol, ein Teil der Kultur

Seine beiden Kinder haben die Schweizer WM-Spiele live im Stadion erlebt. Die Diskussion über fehlenden Alkohol in den Stadien nimmt er gelassen, «so was gibt es auch in

Fussballarenen in Europa. Wer ein Bier trinken will, der erhält das hier in jedem Hotel oder in vereinzelt Restaurants. Wegen dem Alkohol allein kommt ohnehin keiner an die WM. Der ist zu teuer, und der Austragungsort Doha ist für viele zu weit weg». Man müsse sich eben der Kultur des Veranstalters anpassen. Und zu der gehöre nun mal kein Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit.

Die WM läuft in der zweiten Woche. Franzen geht davon aus, dass sämtliche Hotelzimmer in Doha ausgebucht sind. Wegen der Nachfrage sind zusätzlich Luxusschiffe am Hafen stationiert, die Kabinen als Zimmer anbieten. Touristisch werde der Event die Region weiter bekannt machen.

Mehr erhofft vom Asienmeister 2019

Und sportlich, wie gehen die Katarer mit der Enttäuschung um, dass ihre Mannschaft bereits ausgeschieden ist? Die sei greifbar, zumal die Erwartungen doch höher waren. «Immerhin war Katar 2019 Asienmeister und hat alle Gegner aus den umliegenden Ländern bezwungen. Deshalb hat man schon mehr erwartet.» WM-Tickets zu erhalten sei trotz des Interesses an den grossen Spielen möglich, und sie seien für alle bezahlbar. «Ich habe mir Tickets für umgerechnet 12 Franken gekauft.»

Und was wird von der WM nach dem Schlusspfiff zurückbleiben, für Katar, für Doha? Von einer Winter-WM, die im Vorfeld massiv in der Kritik stand? «Es wird ein Auslöser sein», so Franzen. «Für die Bekanntheit des Landes, für den Tourismus.» Das Fifa-Turnier als Anziehungspunkt und die enormen Gasvorkommen als wirtschaftliches Standbein.

Chris K. Franzen, der Zermatter in Katar, er wird als Fremder mit dem nötigen Verständnis für die örtlichen Begebenheiten noch einige Zeit hierbleiben.

«Die Zahl der Toten stimmt. Nur wurde sie falsch interpretiert.»

Chris K. Franzen
